

FLORIAN FUCHS

# GNORL



PLANET!

Florian Fuchs wurde 1987 in Berlin geboren und entdeckte bereits zu Kindertagen seine Begeisterung für ungewöhnliche Geschichten und fantastische Kreaturen. Damals hatte er noch keine Ahnung davon, Jahre später seine ganz eigenen Welten zu erschaffen, in denen sich die sonderbarsten Lebensformen tummeln und die Luft nach Abenteuer riecht. Heute lebt und arbeitet er als freischaffender Autor und Illustrator für Kinder-, Jugend- und Sachliteratur in Schleswig-Holstein, wo er nahe der See mit jeder Welle noch mehr Inspiration schöpft.



Mehr über unsere Bücher, Autoren und Illustratoren auf:  
[www.planet-verlag.de](http://www.planet-verlag.de)



## Prolog

**E**s herrschte Stille.

Eine Stille, wie sie vollkommener nicht sein könnte.

Eine Stille, die in den Ohren dröhnt und den eigenen Herzschlag spüren lässt.

Es ist eine Stille, die nachdenklich macht, einem kalt den Rücken herunterläuft und erlaubt, tief in sich hineinzuhören. So tief, dass man manchmal sogar Dinge findet, die man lieber niemals gefunden hätte.

Tiefe Abgründe, die sich ohne Vorwarnung auftun und einen in bodenlose Dunkelheit stürzen lassen. Aber da sind auch Lichter in der Finsternis. Träume und Wünsche, gute Gedanken und freundliche Gesichter. Sie sind der Grund, immer weiter zu gehen, jedes Hindernis zu meistern, jede Hürde zu überwinden und nicht aufzugeben. Denn wer aufgibt, der hat bereits verloren.

Das metallische Scheppern von schweren Rüstungen und Eisenschilden hallte von den Höhlenwänden aus schwarzem Stein wider. Merkwürdige, krächzende Stimmen riefen aufgeregt durcheinander und in der Ferne waren die flackernden Lichter von Fackeln zu sehen. Sie waren auf der Jagd. Doch tief in den Schatten verborgen würden sie ihn nicht finden. Keiner kannte diese Welt so gut wie er – nur deshalb hatte er es bis hierhin geschafft. Obwohl seine Kräfte mit den Jahren stark nachgelassen hatten. Und dennoch lag ein gefährlicher Weg vor ihm, dessen Ausgang niemand erahnen konnte. Nur eines war gewiss: Nichts würde mehr so sein, wie es einmal war. Alles hatte sich verändert – nur hatte außer ihm noch niemand die geringste Ahnung davon. Schon bald würde er die Last auf seinen Schultern teilen können und nicht mehr allein eine Wahrheit mit sich herumschleppen, die so schwer war, dass er beinahe unter ihr zusammenbrach. Doch er wusste, wofür er das alles auf sich nahm. Und das verlieh ihm Kraft. Nervös griff er in seine Jacke und fühlte erleichtert den Bogen Papier, der darin steckte. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er sein Ziel erreicht hatte: Jonas. Ja, er war der Einzige, der jetzt noch helfen konnte.



## Ferien auf dem Bauernhof – Echt jetzt?

Helles Sonnenlicht flutete durch die Autofenster, als sich die Bäume des Schwarzwaldes endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, wie es Jonas vorkam, lichteten und den Blick auf eine malerische Anordnung alter Gebäude freigaben. Das musste es also sein. Ihr Ziel für den gesamten Sommer. Der Bauernhof Schauinstal, der – wie der Name unmissverständlich andeutete – hoch oben auf einem Berg lag. Der Kies knirschte laut unter den Reifen, als Jonas' Vater das Auto ein wenig zu rasant über die Hofauffahrt manövrierte.

Dieses Geräusch war nicht das Einzige, was Jonas unpassend erschien und ihn an den Schotter-Parkplatz seiner Schule erinnerte. Ein denkbar schlechter Start der so heiß ersehnten Sommerferien. Denn schon seit Beginn der langen Fahrt versuchte Jonas einen nagenden Gedanken aus seinem Kopf zu verdrängen: Er war nicht freiwillig hier.

Bergsteigen im Himalaya-Gebirge, eine Safari in Afrika oder einfach viel Zeit an der Spielekonsole wären eher nach Jonas' Geschmack gewesen. Aber stattdessen erwarteten ihn Ferien auf dem Bauernhof – wie sich das schon anhörte. Er war doch keine fünf Jahre mehr alt.

»Wir danken für Ihre Fahrt mit Taxi Papa!«, rief sein Vater fröhlich, stellte den Motor ab und lehnte sich in seinem Sitz zurück. Oh Mann, Erwachsene hielten sich wirklich oft für unschlagbar witzig. Jonas hatte seine Beine noch nicht einmal entknotet, als seine Mutter auch schon begeistert die Beifahrertür aufriss und aus dem Wagen stieg.

»Schau doch mal, Jonas, Wahnsinn!«, rief sie mit dem Rücken zum Auto und breitete die Arme aus, als wollte sie die Landschaft umarmen. Jonas fühlte sich, als seien seine Gliedmaßen mit der Rückbank verschmolzen, und hatte reichlich Mühe, sich aus dem Auto zu schälen oder sich so für den wolkenfreien Abendhimmel zu begeistern wie seine Mutter. Den hätte er ja schließlich auch von zu Hause aus sehen können. Ohne Nackenstarre und platt gesessenes Hinterteil. Sich reckend und streckend drehte Jonas sich langsam zu ihr um und... »Woaaaa!«

Er konnte nicht anders.

Vor ihnen erstreckte sich ein weites Tal aus Tausenden, ach was, Millionen dunkelgrüner Tannen, die ein undurchdringliches Meer aus Nadelspitzen bildeten und das Licht der Abendsonne in sich aufzusaugen schienen. Wie gewaltige Wellen erhoben sich bewaldete Berge am Horizont.

Seine Eltern hatten Jonas erzählt, dass der Schwarzwald einer der letzten echten Urwälder sei. Eigentlich hatte er sich bei diesem Begriff immer einen tropischen Dschungel vorgestellt, voller Palmen, Lianen, Schlangen und Affen. Doch nun wusste er, was sie gemeint hatten. Die endlosen Wälder wirkten komplett unberührt. Als hätte noch nie ein Mensch einen Fuß hineingesetzt. Der Name Schwarzwald passte wirklich gut, musste Jonas feststellen. Angeblich gab es hier sogar noch Bären und Wölfe. Aber auch Trolle, Hexen und Riesen würden sich in dieser Umgebung vermutlich sehr wohlfühlen ...

Wenn es sie denn geben würde, dachte Jonas.

»Na, was haben wir dir gesagt? So eine Aussicht hättest du mit Dennis in der Hotelanlage auf Mallorca nicht gehabt!«, sagte sein Vater und legte Jonas eine Hand auf die Schulter.

Immerhin dafür lohnte sich der Urlaub: Seine Eltern waren endlich mal wieder gut drauf und redeten über andere Dinge als all das, was Jonas in ihren Augen falsch machte. Er schüttelte die Hand ab und gab kaum merklich einen genervten Seufzer von sich. Doch als Jonas den Kopf in die andere Richtung drehte, sodass es sein Vater nicht sehen konnte, lächelte er. Vielleicht würden die Ferien gar nicht so schlecht werden ...

»Ist das schön hier«, schwärmte Jonas' Mutter und reckte ihren Hals neugierig in alle Richtungen. »Ich glaube, das da ist das Haus von Familie Bommele!«, stellte sie fest und spazierte zügigen Schrittes um eine Mauerecke in Richtung des Innenhofs.

Erst als Jonas und sein Vater ihr folgten, erkannten sie die

eigentliche Größe der Hofanlage. »Na, da haben wir wohl die Häuser vor lauter Bäumen nicht gesehen, was?!«, gluckste sein Vater und stieß Jonas kumpelhaft in die Seite. Jonas wünschte, sein Vater würde sich seine Witze für die Gastgeber aufsparen. Oder am besten für jemanden, der gar nicht anwesend war.

Der Hof bestand aus einem großzügigen uralten Hauptgebäude aus Holz und Lehm, mehreren Stallungen und ein paar kleinen Nebengebäuden. Auf einer großen Koppel grasten Pferde und dahinter lagen die Weiden der Kühe und Schafe.

»Ach herrlich, das da hinten muss unser Ferienhaus sein«, sagte Jonas' Mutter und deutete auf ein zweites Wohnhaus, das etwas abseits stand. Es hatte denselben Stil, wie es für die Häuser im Schwarzwald typisch war, mit einem weit ausladenden reetgedeckten Dach, grün gestrichenen Fensterläden und einem großzügigen Balkon, an dem üppig blühende Pflanzen herunterhingen.

Zugegeben, es war gar nicht so schlecht, wie Jonas erwartet hatte. Von dem strengen Geruch in der Luft einmal abgesehen.

»Was stinkt denn hier so?«, fragte er und bemühte sich, einen lässig genervten Unterton in seine Stimme zu legen.

Er hatte sich zu Hause wochenlang beschwert, dass er nicht mit Dennis und seinen viel cooleren Eltern (Letzteres hatte er natürlich nur in Gedanken ergänzt) nach Spanien fahren durfte, und dabei jede Menge Gründe gefunden, warum ein Bauernhof im Schwarzwald so richtig doof war.

»Es stinkt nicht«, entgegnete sein Vater. »Das ist die Landluft. Ich finde, es duftet ganz hervorragend.«

Argwöhnisch blickte Jonas zu einem riesigen Misthaufen hinüber, auf dem ein Hahn herumstolzierte und einige Hühner scharrten. Unter dem Begriff »Duft« verstand er definitiv etwas anderes ... Gerade wollte er diesen Gedanken laut aussprechen, da erblickte er einen riesigen, schwarzen Hund, der laut bellend auf sie zurannte. Jonas erstarrte. Sicherlich war das der abgerichtete Hofhund, darauf trainiert, jeden Unbefugten auf dem Gelände augenblicklich in Stücke zu reißen. Der Hund kam näher und sprang schwanzwedelnd an ihm hoch. Auf den Hinterbeinen stehend war er sogar noch ein ganzes Stück größer als Jonas. Angstvoll starrte er auf die spitzen Zähne des Tieres und die gewaltigen Tatzen. Dann wandte sich der Hund von ganz allein seinen Eltern zu, die ihm sogleich den Kopf tätschelten. Ein langer Pfiff war zu hören und die schwarze Bestie trabte vergnügt dem Mann und der Frau entgegen, die soeben aus der Tür des Bauernhauses traten.

»Herzlich willkommen auf Hof Schauinstal«, grüßte Frau Bommele. Sie trug eine Jeans, eine grüne Weste und Gummistiefel und hatte die goldblonden Haare sorgfältig zu einem Zopf zusammengebunden.

»Hoffentlich haben Sie den Weg gleich gefunden«, fügte Herr Bommele hinzu. Seine breiten Schultern, das eckige Gesicht und die wettergegerbte Haut ließen Jonas an eine Mischung aus Cowboy, Löwenbändiger und Pirat denken. Herr Bommele bemerkte seinen Blick, machte einen Schritt auf Jonas zu und reichte ihm die Hand. Der Händedruck war kraftvoll, sodass es Jonas ordentlich durchschüttelte.

»Du musst Jonas sein. Freut mich sehr, dich kennenzulernen. Deine Eltern haben uns natürlich angekündigt, dass du kommst. Unsere Zwillinge freuen sich schon auf die Ferien mit dir.«

In all seinem Frust über die unfreiwillige Reise hatte Jonas völlig vergessen, dass Familie Bommele selbst Kinder hatte.

Sofort schoss ihm ein Bild von zwei hochgewachsenen Teenager-Jungs durch den Kopf, locker zwei Jahre älter als er, die in einem ungestörten Dachbodenzimmer wohnten, wo Erwachsene keinen Zutritt hatten. Dort konnten sie auf ein unbegrenztes Film- und Spiele-Netzwerk zugreifen und würden Jonas für seine außergewöhnlichen Fertigkeiten auf der Konsole bewundern.

Seine kleine Träumerei wurde von Herrn Bommeles Stimme unterbrochen: »... da bin ich mir sicher. Auf dem Hof könnt ihr euch ganz frei bewegen.«

»Na, mal sehen«, murmelte Jonas und blickte verstohlen zu dem schwarzen Hund hinüber, der sich inzwischen vor ein Scheunentor gelegt hatte und an einem Knochen herumkaute.

»Du brauchst keine Angst vor Bronko zu haben. Er ist eine gute Seele und liebt Kinder über alles.«

»Nun ja«, warf Jonas' Mutter ein. »Unser Jonas fürchtet sich grundsätzlich vor Hunden. Als Kind wurde er einmal von einem Dackel gebissen. Und seitdem –«

»Das ist gar nicht wahr!«, rief Jonas wütend. »Ich habe keine Angst vor Hunden!« Nur vor großen, schwarzen mit einem riesigen Wolfsgebiss, fügte er in Gedanken hinzu.

Herr Bommele lachte. Dann klatschte er freudig in die Hände. »So meine Lieben, dann wollen wir Ihnen mal Ihre Gemächer für die kommenden Wochen zeigen! Es ist schon alles vorbereitet. Warten Sie, Herr Kohlmann, ich helfe Ihnen mit dem Gepäck.«

Mit diesen Worten schnappte er sich gleich drei der schweren Koffer und ging voran. Durch eine von Kletterrosen umrahmte Tür ging es ins Haus. Das Innere war fast vollständig mit gelblichen Dielen aus Kiefernholz verkleidet. An der Wand hing eine traditionelle Kuckucksuhr mit geschnitzten Blatt- und Vogelmotiven, deren Pendel lautlos hin und her schwang. Zu seiner großen Erleichterung stellte Jonas fest, dass es im Haus nur nach Holz und getrocknetem Lavendel und nicht nach der ach so guten Landluft roch, von der seine Eltern schwärmten. Über eine knarzende Treppe mit kunstvollem Geländer führten die Bommeles ihre Feriengäste zunächst in das gemütliche Dachgeschoss, wo sich zwei Schlafzimmer und ein großes Bad befanden. Jonas bekam sein eigenes kleines Zimmer. Während seine Eltern Herrn und Frau Bommele nach unten begleiteten, um sich die Küche und den Wohnbereich zeigen zu lassen, blieb Jonas allein zurück, streifte den Rucksack ab und schaute sich neugierig in seinem Zimmer um.

Zum Mobiliar gehörten ein Bett mit schlichtem, weißen Bezug, ein hölzerner Kleiderschrank, ein Nachttisch mit Lampe und eine alte Kommode. Hinter der Tür hing ein kleines Bild in einem schwarzen Holzrahmen. Es zeigte das Porträt einer kahlköpfigen Person.

Das ist vielleicht ein hässlicher Mann, dachte Jonas. Möglicherweise zeigte es ja den ersten Bommele der Familie – an seinem 111. Geburtstag. Jonas gluckste amüsiert. Erst als er näher trat, erkannte er, dass es kein gewöhnlicher Mann, ja nicht einmal ein Mensch war. Jedenfalls hatte er so einen Menschen noch nie gesehen. Es handelte sich auch nicht um ein Foto, sondern um eine realistische Malerei.

Das Wesen auf dem Minigemälde hatte große, spitz zulaufende Ohren, einen stark hervortretenden Kiefer und dunkle Augen, die Jonas durchdringend anstarrten. Die Finger waren ungewöhnlich lang und dünn. Den Zeigefinger legte die Kreatur verschwörerisch auf die Lippen. So, als wolle sie zum Stillschweigen ermahnen. Jonas überkam eine Gänsehaut. Wie sollte er nur schlafen, wenn ihn dieser Giftzwerg aus der dunklen Zimmerecke heraus beobachtete? Kurzerhand nahm er das Bild von der Wand und verstaute es in einer Schublade. Viel besser, zumal ihn die Fratze obendrein an seinen ungeliebten Mathelehrer erinnerte.

Nur kurze Zeit schlenderten Jonas und seine Eltern zum Bauernhaus hinüber, um gemeinsam mit Familie Bommele das Abendbrot einzunehmen. Während seine Eltern noch einmal die Aussicht genossen, nutzte Jonas die Abwesenheit des großen Hundes, um schnell ins Haus zu schlüpfen. Er betrat eine großzügige Küche mit gefliesten Kachelwänden und allerlei Töpfen und Bratpfannen, die von der Decke hingen. Auf einem Holztisch standen mehrere Platten mit selbst gebackenem Brot,

Räucherschinken, Weintrauben und frischem Gemüse. Ein herrlich rauchiger Duft erfüllte die Luft. Sofort fiel Jonas' Blick auf die zwei Kinder, die bereits am Tisch saßen. Das mussten ohne Zweifel die besagten Zwillinge der Bommeles sein. Und es waren mitnichten die lässigen Jungs, die Jonas sich erträumt hatte. Ganz im Gegenteil. Da war zum einen ein verschüchtert aussehender, schwächlicher Junge, der Jonas eher an eine ängstliche Maus erinnerte. Und zum anderen ... ein Mädchen. Beide hatten strubbeliges, blondes Haar und die Gesichter voller Sommersprossen. Na toll.

Wortlos starrten sie ihn an. Das Mädchen eindringlich, der Junge verstohlen. Jonas merkte, wie er unter ihren Blicken rote Ohren bekam. Das passierte ihm immer, wenn er beobachtet wurde – besonders von Mädchen.

»Du bist Jonas, stimmt's? Ich bin Anna und das ist mein Bruder Benjamin. Ihr kommt aus der Großstadt, oder? Wie alt bist du eigentlich? Wir sind beide zwölf – wobei ich fast sechs Minuten älter bin, ich finde, das sieht man!« Bei dieser letzten Bemerkung platzte aus Anna ein vergnügtes Lachen heraus, bei dem ihr mehrere Weintrauben aus der Hand purzelten und über den Küchenboden davonrollten. »Upsi!«, kicherte sie und verschwand unter dem Küchentisch.

Jonas sagte nichts. Annas Lachen durchströmte seinen Körper wie warmer Kakao an einem kalten Wintertag.

Sogleich hatte das Mädchen wieder auf der Sitzbank Platz genommen und musterte ihn. Ganz dringend musste Jonas die Tischplatte auf Macken untersuchen.

»Stimmt es, dass Stadtkinder gar nicht wissen, wie eine Kuh aussieht?«, fragte Anna.

»Ich weiß sehr wohl, wie eine Kuh aussieht!«, protestierte Jonas und blickte entschlossen zwischen Anna und Benjamin hin und her.

Anna kicherte. »Schon gut, ich wollte nur testen, ob du auch sprechen kannst.«

Für einen kurzen Moment sah Jonas Anna verwirrt an. Dann Benjamin. Die beiden schauten abwartend zurück. Schließlich lachten alle auf einmal los und es fühlte sich an, als würde ein Kloß, der Jonas während der ganzen Autofahrt im Hals gesteckt hatte, endlich hinunterrutschen.

»Keine Sorge, zu Hause redet Jonas auch selten mit Mädchen«, hörten sie plötzlich Jonas' Mutter hinter ihnen sagen, die zusammen mit den Bommeles und Jonas' Vater die Küche betrat.

Und da war er wieder, der Kloß. Pochende Hitze schoss Jonas ins Gesicht und schnell tat er, als hätte er sein T-Shirt mit Kakao bekleckert, um niemanden ansehen zu müssen. Warum konnten seine Eltern nicht ein einziges Mal cool sein?

»Na ja, wenigstens sitzt er heute mit uns am Tisch. Sonst spielt er den ganzen Tag an der ollen Computerkiste«, fügte sein Vater an Annas und Benjamins Eltern gewandt hinzu.

Jonas wollte im Boden versinken.

»... gar nicht spielen, ich programmiere, das ist ein Projekt!«, nuschelte Jonas beleidigt in dem Glauben, dass ihm sowieso keiner zuhörte.

»Oh!«, rief Anna plötzlich und stieß Benjamin begeistert in die Seite, der sich vorbeugte und aufgeregt auf der Bank herumrutschte. »Kennst du Minecraft? Das Spiel hat ein Typ ganz allein entwickelt. Vielleicht bist du der nächste geniale Spielentwickler!«, sagte Anna und strahlte ihn an.

Vor Überraschung vergaß Jonas sogar, dass auch seine Eltern im Raum waren.

»Ja! Also mein Freund Dennis, der kennt sich total gut aus mit Grafik und gerade versuchen wir so was Ähnliches als Minispiel zu bauen, nur in 2D halt. Ich programmiere das Ganze! Na ja, also ich muss noch viel probieren, bis alles funktioniert, aber bewegen und springen geht schon! Die Idee stammt aus Minecraft. Spielst du das etwa auch?«

»Nö, nicht wirklich«, antwortete Anna. »Ich gucke immer nur bei Benni zu, er hat unseren ganzen Hof nachgebaut! Das MUSST du sehen!«

Jonas strahlte Benjamin an. Benjamin strahlte zurück. »Also, das will ich sofort sehen!«, sagte Jonas ungeduldig.

»Eigentlich fehlt da noch voll viel ...«, murmelte Benjamin durch das Schinkenbrot in seinem Mund.

»Ach Quark, Benni muss immer alles perfekt machen. Stimmt doch, Mama?«, richtete sich Anna an ihre Mutter.

»Unser Benjamin ist Klassenbester, wir sind alle richtig stolz auf ihn«, erklärte Frau Bommele sachlich und warf Benjamin einen liebevollen Blick zu.

»Susanne, Schatz, wegen dir wird unser Benni noch rot wie Klatschmohn. Die Kinder wollen sich bestimmt erstmal in

Ruhe über das unterhalten, von dem wir verrosteten Rentner sowieso keine Ahnung haben, was?«, scherzte Herr Bommele und zwinkerte in die Runde.

»Ach, erzählt doch ein bisschen von euch. Was ist denn dein Lieblingsfach, Benjamin?«, fragte Jonas' Vater, der sich gerade viel zu viel Schmalz auf sein Schwarzbrot schaufelte.

»Also am liebsten mag ich Chemie. Bio ist auch nicht schlecht«, erwiderte Benjamin. Seine anfängliche Schüchternheit schien auf einmal wie weggeblasen.

»Na, dann kannst du unserem Jonas ja gleich mal Nachhilfe geben!«, erwiderte Jonas' Vater und lachte. Jonas hingegen stopfte sich gleich zwei Würstchen auf einmal in den Mund. Aus dem Augenwinkel erkannte er, dass Anna ihm einen flüchtigen Blick zuwarf.

»Und was sind deine Hobbys, Anna?«, fragte Jonas' Mutter.

»Ich reite! Letztes Jahr habe ich sogar zwei Turniere gewonnen. Aber eigentlich habe ich gar keine Lust auf Wettbewerbe, ich hab hier nämlich mein eigenes Pony und es macht so einfach viel mehr Spaß.«

Jonas' Mutter klatschte begeistert in die Hände. »Das ist ja wirklich toll, Anna. Ich bin als Mädchen auch immer geritten, ach was hab ich das geliebt.«

Sollten seine Eltern doch gleich hier einziehen, dachte Jonas grimmig. Dann hätten sie ihren perfekten Einser-Schüler und die Tochter, die seine Mutter bestimmt immer haben wollte.

Er war genervt. Auf einmal hatte Jonas nicht einmal mehr Appetit auf all die Leckereien auf dem reich gedeckten Tisch.

So ging die heitere Fragerunde ohne ihn weiter. Lediglich ein paar Bemerkungen wie »Jetzt sag doch auch mal was dazu, Jonas« oder »Warum lässt du dir das nicht von den Zwillingen zeigen?« warfen seine Eltern immer wieder ein.

Irgendwann hatte Jonas wirklich keine Lust mehr! Er kündigte an, schlafen zu wollen und stand auf. Zum Glück machten seine Eltern keine Anstalten, ihn zu begleiten und wünschten ihm überschwänglich eine gute Nacht. Ohne sich noch einmal zu Anna und Benjamin umzudrehen, die ihn nach diesem Abend garantiert für einen miesepetrigen Langweiler hielten, trat Jonas aus der Küche und schloss die Tür hinter sich. Endlich war er allein. Nachdem er seine Schuhe angezogen und sich vergewissert hatte, dass Bronko nicht in der Nähe war, schlurfte er gedankenverloren dem Ferienhaus entgegen. Die Sonne war längst untergegangen und der Vollmond tauchte den Hof und die umliegenden Wälder in ein geheimnisvolles Licht. Außer dem Zirpen der Grillen und Jonas' knirschenden Schritten auf dem Kiesweg war es vollkommen still.

## RUUUMMS!

Ein ohrenbetäubendes Scheppern durchbrach die nächtliche Ruhe. Beinahe hätte Jonas' Herzschlag ausgesetzt. Der Lärm war aus dem Innern eines heruntergekommenen Nebengebäudes gedrungen und hatte sich angehört, als wäre ein ganzer Turm aus Bleheimern in sich zusammengestürzt. Jonas zögerte. Sollte er vielleicht nachsehen? Wenn das nun der große

schwarze Hund war, der dort auf ihn wartete ... Eventuell liebte er Kinder nicht nur, sondern hatte sie darüber hinaus zum Fressen gern.

Plötzlich hörte er ein merkwürdiges Ächzen und Stöhnen. Es waren Laute, wie er sie noch nie zuvor gehört hatte. Er war sich nicht einmal sicher, ob sie zu einem Menschen oder einem Tier gehörten. Langsam schlich Jonas näher und riskierte einen Blick durch ein beschlagenes Fenster. Außer den Umrissen unidentifizierbarer Gartengeräte und einem Traktor, ließ sich kaum etwas erkennen. War es am Ende nur eine Katze gewesen, die auf der Mäusejagd eine Gießkanne umgeworfen hatte? Immerhin gaben auch Katzen von Zeit zu Zeit höchst sonderbare Geräusche von sich. Klar, so musste es gewesen sein.

Beruhigt wollte Jonas schon den Rückweg antreten. Da hörte er, wie sich knarrend die Schuppentür öffnete. Augenblicklich duckte er sich hinter einen großen Stapel aufgeschichteter Holzscheite und hielt die Luft an. Ein kleiner, dunkler Schatten huschte an ihm vorbei und verschwand sogleich im hohen Gras der angrenzenden Wiese. Nach kurzem Zögern verließ Jonas sein Versteck und trat zu der Stelle, an der er das Wesen aus den Augen verloren hatte. Die platt gedrückte Schneise im Gras zeigte deutlich an, welchen Weg es gegangen sein musste. Viel hatte Jonas ja nicht erkennen können, doch in einem Punkt war er sich absolut sicher: Eine Katze war das nicht.



## Der unheimliche Besucher

**B**eunruhigt kehrte Jonas in die Ferienwohnung zurück, putzte sich die Zähne, und kletterte fröstelnd ins Bett. Dort lag er noch eine ganze Weile wach, während sein Herz kräftig pochte. Was genau hatte er da nur beobachtet? Das konnte unmöglich ein Tier gewesen sein. Jedenfalls keines, das er kannte. Vielleicht war es aber auch ein einheimisches Tier, von dem Jonas noch nie etwas gehört hatte. Gleich nach dem Frühstück würde er Herrn und Frau Bommele danach fragen. Wenn es in den Wäldern rund um den Bauernhof irgendwelche ungewöhnlichen Tiere gab, würden sie es wissen. Dieser Gedanke beruhigte ihn und schließlich fiel er in einen unruhigen Schlaf.

Spät am nächsten Morgen klopfte es gegen Jonas' Zimmertür. Es war sein Vater. »Jonas, aufstehen, du Schlafmütze. Es ist schon fast zwölf Uhr.«

»W-was?«, stammelte Jonas schlaftrunken. Hatte er wirklich so lange geschlafen? Langsam öffnete er die Augen. Tatsächlich drang bereits grelles Sonnenlicht durch die schmalen Schlitzlöcher seitlich der Vorhänge herein.

»Jaaa, ich komme gleich«, rief er.

»Beeil dich ein bisschen. Mama und ich wollen ins Dorf runterfahren.« Kurz darauf war das typische Knarzen der Holztreppe zu hören.

Jonas blieb noch einen kurzen Moment liegen. Dann schlug er die Bettdecke zur Seite und gähnte laut. Er wollte schon aufstehen, da lief ihm ein eiskalter Schauer über den Rücken und mit einem Schlag war er hellwach. Aus der dunklen Zimmerecke glotzte ihm eine grauenhafte Fratze entgegen. Es war das Bild jener scheußlichen Kreatur, das er gestern eigenhändig von der Wand genommen und in eine Schublade verbannt hatte. Wer um alles in der Welt hatte es wieder an den Nagel gehängt? Vielleicht die Bommeles? Aber nein, Jonas hatte ja den ganzen Abend mit ihnen verbracht und war auch der Erste gewesen, der das Haus nach dem Abendessen wieder verlassen hatte. Vielleicht hatte sich ja jemand nachts in sein Zimmer geschlichen ... Hektisch sah er sich im Zimmer um. Die Nintendo-Konsole und auch das brandneue Handy lagen unverändert auf der Kommode. Genau dort, wo Jonas sie nach dem Auspacken liegen gelassen hatte. Ein Einbrecher, der Wertsachen nicht anrührte und stattdessen alte Gemälde aufhängte? Allmählich kam sich Jonas bei seinen Überlegungen über Diebe mit Putzfimmel selbst ein wenig dumm vor.

Er musste unbedingt herausfinden, ob wirklich jemand auf dem Hof herumschlich. Immerhin ging es auch um seine Sicherheit. Solange das nicht geklärt war, würde er jedenfalls nichts in seinem Zimmer liegen lassen, was ihm seine Eltern nicht neu kaufen würden. Und wenn er bei seinen Nachforschungen auch gleich erfahren sollte, was es mit dieser Gruselfratze auf sich hatte – umso besser. Warum hängte sich überhaupt jemand eine solche Abscheulichkeit an die Wand? Mit zögernden Schritten ging Jonas auf das Bild zu und betrachtete es ein zweites Mal. Die Gestalt war tatsächlich so lebensecht gemalt, dass Jonas die Vorstellung überkam, sie würde jeden Moment aus dem Rahmen springen, sich auf ihn stürzen und seinen Hals würgen. Mit zitternder Hand nahm er das Bild abermals von der Wand, hastete zum Kleiderschrank und stopfte es angewidert ganz nach unten zwischen seine Socken. Dann schlug er die Schranktür zu und drehte zu guter Letzt den Schlüssel herum. Verwirrt und ein wenig blass um die Nase trat er kurze Zeit später in die Küche.

»Hast du gut geschlafen?«, fragte seine Mutter und nippte an ihrem Kaffee.

»Mhmmm«, entgegnete Jonas geistesabwesend.

»Wir haben dir ein paar Brötchen übrig gelassen. Familie Bommele hat sie uns heute Morgen vor die Tür gelegt. Sie sind ganz frisch gebacken. Papa und ich wollen gleich ein paar Einkäufe machen. Möchtest du nicht mitkommen?«

»Was?«, entgegnete Jonas, der gedanklich schon wieder mit all den ungelösten Rätseln beschäftigt war.

»Ob du mitkommen willst ...«, wiederholte seine Mutter mit leicht genervtem Unterton.

»Nein, nein. Fahrt ruhig. Ich möchte mir nach dem Frühstück lieber den Hof und, ääh, die Tiere ansehen.«

Das war natürlich gelogen. Jedenfalls zum Teil. Das Innere des Schuppens wollte Jonas tatsächlich genauer betrachten. Es wäre doch möglich, dass der heimliche Besucher irgendwelche Spuren hinterlassen hatte. Seine Mutter freute sich, dass Jonas nach all den Nörgeleien nun offenbar doch Gefallen an den Bauernhof-Ferien fand. Sie gab ihm zum Abschied einen Kuss auf die Stirn, den er vergeblich abzuwehren versuchte, und verließ zusammen mit seinem Vater die Wohnung. Kurz darauf hörte Jonas den startenden Motor.

Hastig schmierte er sich ein paar Marmeladenbrötchen und stopfte sie sich in den Mund. Stärkung musste sein. Immerhin hatte er ein hartes Stück Detektivarbeit vor sich. Als Erstes wollte sich Jonas allerdings bei den Bommeles nach der einheimischen Tierwelt erkundigen.

Es war ein herrlicher Tag. Die Luft war erfüllt von Vogelgezwitscher und dem Summen unzähliger Insekten, die auf den weiten Wiesen von Blume zu Blume flogen. Von all dem nahm Jonas jedoch kaum Notiz. Viel wichtiger erschien ihm, zunächst nach Bronko Ausschau zu halten, den er zu seinem Schrecken vor dem Bauernhaus dösen sah. Ausgerechnet vor der Tür, durch die er hindurchmusste.

Angstvoll schlich Jonas näher. Wenn er ganz leise war, konn-

te er vielleicht unbemerkt an der Bestie vorbeischlüpfen. Als er nur noch wenige Schritte von der Tür entfernt war und bereits hoffnungsvoll den Arm nach der Klinke ausstreckte, hob der Hund den Kopf und entdeckte ihn. Mit einem Satz sprang das schwarze Monster auf die Beine und bellte laut. Jonas stand wie angewurzelt da. Als wäre die Situation nicht bereits unangenehm genug, traten jetzt auch noch Anna und Benjamin aus der Tür.

»Bronko, ist ja gut. AUS«, rief Benjamin. Der Hund gehorchte aufs Wort. Er warf sich auf den Rücken und ließ sich von Benjamin den Bauch streicheln.

»Du hast wohl nicht so viel Erfahrung mit Hunden, was?«, meinte Anna.

»Hä, wieso?«, entgegnete Jonas, der unter ihrem Blick sofort rote Ohren bekam und angestrengt versuchte, möglichst lässig zu wirken.

»Ich würde sagen, man muss kein Hellseher sein, um das zu erkennen«, gab Anna zurück. »Du wirst ja ganz rot.«

»Gar nicht wahr. Das ist, ääh, die Sonne. Ganz schön warm heute. Außerdem bin ich eben ein bisschen joggen gewesen.«

»Bronko ist wirklich total lieb«, meinte Benjamin. »Komm doch mal her, er mag es, gestreichelt zu werden.«

Eigentlich war Jonas nicht sonderlich erpicht darauf, dem Zottelvieh näher als unbedingt nötig zu kommen. Noch weniger wollte er sich allerdings vor Anna und Benjamin blamieren, die ihn erwartungsvoll ansahen. So ging er langsam in die Hocke und hielt Bronko zitternd seine Hand vor die Nase. Der

Hund schnüffelte neugierig und leckte seine Finger ab. Überrascht und erleichtert zugleich streichelte Jonas sein schwarzes Fell. Es war weder borstig noch hart, sondern fühlte sich angenehm warm und weich an.

»Siehst du, war doch gar nicht so schlimm«, stellte Anna fest und lächelte. »Sag mal, was tust du hier? Wolltest du zu uns ins Haus?«

»Was? Ja ... ja stimmt. Ich wollte eigentlich zu euren Eltern, um sie etwas zu fragen.«

»Unsere Eltern sind gar nicht da. Aber frag doch uns.«

Jonas überlegte. »Ach, ist gar nicht so wichtig, ich ähm, ich geh dann erst noch mal rüber, hab drinnen was vergessen ...«, nuschelte er ausweichend und wandte sich zum Gehen.

»Möchtest du gar nicht mit hochkommen? Wir könnten dir den Hof in Minecraft zeigen«, schlug Benjamin vor.

»Also ihr könnt ja schon mal vorgehen und ich komme dann später nach?«, antwortete Jonas. Er musste es irgendwie schaffen, sich unbemerkt im Schuppen umzusehen.

Benjamin wirkte enttäuscht.

»Wir haben seit Neuestem auch Laufenten«, plapperte er. »Möchtest du sie sehen? Die watscheln immer um die Hochbeete rum und futtern alle Schnecken weg. Das sieht wirklich urkomisch aus!«

»Seit gestern Abend habe ich erst mal genug von komischen Gestalten ...«, grummelte Jonas und noch bevor er realisierte, was er soeben laut ausgesprochen hatte, glänzten Annas Augen vor Neugierde.

»Was denn für komische Gestalten?«

»Oh nichts. War nur Spaß. Ich hab nicht wirklich irgendwas gesehen oder so. Nur im Traum. Ich war auch echt müde. Wie jetzt auch, also deswegen, ähm ... bis später dann«, stammelte Jonas viel zu schnell. Zeitgleich beschlich ihn die Befürchtung, dass er sich mit jedem weiteren Wort alles andere als unauffällig verhielt. Lügen hatte noch nie zu seinen Talenten gezählt.

»Warte, Jonas, war die komische Gestalt vielleicht allein unterwegs?«, flüsterte ihm Anna hinterher.

Augenblicklich blieb er stehen und drehte sich zu ihr um. »Was? Wieso? Was meinst du?«, fragte er mit ungewohnt hoher Stimme, die ihm selbst sehr fremd vorkam.

»Na, die komische Gestalt. Ich glaub, ich weiß, was du gesehen hast«, erwiderte Anna geheimnisvoll. Auch Benjamin starrte seine Schwester an und schien, ebenso wie Jonas, vor Anspannung fast zu platzen.

»Also diese Gestalt ... sie war allein unterwegs ... und hatte möglicherweise Schaum vorm Mund?«, fügte Anna fragend hinzu.

»Also ... ich ... ich weiß nicht«, antwortete Jonas zögernd. »Es war ja dunkel ...«

»Und diese Gestalt ...«, fuhr Anna fort, »ist die vielleicht auch weggelaufen, sobald man sich mit ihr anfreunden wollte?«

Jonas sah sie verwirrt an.

Anna erwiderte seinen Blick mit eiserner Disziplin. »Na dann!«, rief sie triumphierend und klatschte in die Hände.

»Das war bestimmt gestern Abend, als du dich selbst beim Zähneputzen im Spiegel gesehen hast!«

Sofort stimmte sie ein fröhliches Lachen an, in das Benjamin sichtlich erleichtert einstieg.

Jonas war beleidigt. Nicht genug, dass seine Eltern ihn niemals ernst nahmen, jetzt war er auch noch die Lachnummer für Anna und Benjamin.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, stapfte Jonas in Richtung des Ferienhauses davon.

»Hey, warte!«, rief ihm Anna mit versöhnlicher Stimme hinterher. »Tut mir leid! Ich wollte nicht gemein sein! Ich bin manchmal echt 'n Trampeltier!«

»Stimmt«, erwiderte Jonas kühl, fühlte sich jedoch ein bisschen besänftigt.

Anna war ihm gefolgt und legte nun freundschaftlich einen Arm um seine Schultern, was Jonas augenblicklich zusammenzucken ließ. »Lass uns doch einfach noch mal von vorne anfangen. Du musst ja auch gar nicht mit mir reden. Der Experte in Sachen Tiere und Natur ist sowieso Benjamin. Und ich halte einfach mal die Klappe, okay?«

»Das schaffst du doch sowieso nicht!«, grummelte Jonas und lächelte. Mit Annas Arm um den Schultern konnte er ihr überhaupt nicht mehr böse sein.

»Das stimmt!«, kicherte Benjamin. »Da hast du jetzt so ziemlich das Wichtigste, was man über Anna wissen muss, selbst herausgefunden. Sie ist eine totale Nervensäge.«

»Ja, ja ...!«, sagte Anna und lachte. »Und du bist ein totaler

Nerd. Also was ist jetzt? Was hat Jonas wohl gesehen? Fällt dir dazu auch etwas Schlaues ein, Brüderchen?»

»Es war bestimmt irgendein Wildtier«, meinte Benjamin. »Ist dir irgendwas Besonderes aufgefallen?«

Jonas überlegte. »Also zuerst war es im Schuppen, wo es einen Riesenradau veranstaltet hat. Das klang, als würde es die Regale abräumen! Irgendwie muss es durch die geschlossene Tür gekommen sein ... und das können Tiere ja nicht, oder?«

»Bronko kann das!«, antwortete Benjamin und warf dem schwarzen Hund zu seinen Füßen einen stolzen Blick zu. »Er drückt mit den Vorderpfoten einfach die Klinke nach unten, bis die Tür aufgeht. Deswegen haben wir die Klinken auch überall nach oben montiert. Ein Wildtier kann so was vielleicht auch lernen.«

»Mmh.« Jonas war nicht überzeugt und zögerte, ob er weiterreden sollte. »Im ersten Moment hab ich gedacht, dass es vielleicht gar kein Tier war, weil ...« Er atmete tief durch. »Weil ich glaube, dass es auf zwei Beinen gelaufen ist.« Unsicher schaute er Benjamin und Anna an. Sie sagten nichts. »Es kann auch Einbildung gewesen sein. Für einen Menschen war es eh viel zu klein ... außer ... es war vielleicht ein Kin...« Jonas hielt abrupt inne. Er musterte Benjamin, der für sein Alter auffällig klein und dünn war. Der blonde Junge sah Jonas mit großen Augen an.

»Ihr wart das!«, rief Jonas anklagend.

Alles passte zusammen, wie hatte er das nur übersehen können?

»Was waren wir?«, fragte Anna herausfordernd.

»Jetzt tut doch nicht so. Ihr wart bestimmt auch in meinem Zimmer und habt dieses gruselige Bild aufgehängt. Ich wette, das macht ihr mit allen neuen Feriengästen!«

Jetzt hatte Jonas sie entlarvt. Aus der Nummer kamen sie nicht mehr raus.

»Welches Bild?«, fragte Benjamin verwirrt.

»Na, das mit diesem schrägen Langohr!«, sagte Jonas genervt. »Ihr wisst genau, wovon ich rede!«

»Ach sooo!«, platzte es aus Anna heraus, deren überraschtes Lachen unmöglich geschauspielert sein konnte. »Ja, dieses olle Bild ist echt total gruselig! Ganz ehrlich, wenn es nach uns ginge, wär das Ding schon im Müll gelandet.«

»Ihr wart das also gar nicht?«, fragte Jonas verblüfft, dem aufgrund dieser unerwarteten Reaktion der gesamte Wind aus den Segeln genommen wurde.

»Nö, das haben wir schon seit Ewigkeiten. Früher hing es bei uns in der Küche«, erzählte Anna und fuhr fort. »Mama hat mir erzählt, wie sie es einmal ausmisten wollte und Oma ganz hysterisch geworden ist. Das Bild wäre das Geschenk eines alten Freundes. Na ja, sie ist ein wenig verwirrt im Kopf. Redet oft merkwürdiges Zeug. Von guten Geistern und so. Nach Omas Umzug ins Altenheim hat Mama das Bild dann doch nicht weggeworfen, sondern in der Ferienwohnung aufgehängt. Voll gemein eigentlich, das hässliche Ding den Gästen aufzuhalsen.« Dabei kickte Anna im Schlendergang ein paar Steinchen über den gepflasterten Hof.

»Und du denkst jetzt, dass wir uns nachts im Schuppen verstecken, um unsere Gäste zu erschrecken, oder was?«, fragte Benjamin und zog eine Augenbraue hoch.

»Ach, nein, vergesst es«, antwortete Jonas hastig. Wenn er noch in ein weiteres Fettnäpfchen latschte, befürchtete er, für den Rest seiner Ferien darin stecken zu bleiben.

»Wenn da etwas Radau gemacht hat, war das bestimmt ein Waschbär oder ein Fuchs. Die suchen oft in den Abfalltonnen nach Fressbarem«, erklärte Benjamin nüchtern und ließ sich ins Gras fallen.

»Und wie soll ein Waschbär die Tür öffnen?«, warf Jonas ein.

»Ach, die war bestimmt noch auf!«, meinte Anna unbekümmert und legte sich neben Benjamin in die Sonne.

Jonas war mit dem bisherigen Verlauf seiner Recherchen überhaupt nicht zufrieden. Nicht nur, dass er rein gar nichts herausgefunden hatte, er wusste ebenso wenig, wo er als nächstes ansetzen sollte. So hockte er sich neben Anna und Benjamin und ließ den Blick über den Innenhof schweifen. Alle Türen, die er sah, waren geschlossen oder mit einem schweren Holzriegel gesichert. Wie konnte er Anna und Benjamin nur überzeugen? Ihre Hilfe würde in dieser Angelegenheit sicherlich nicht schaden. Immerhin kannten sich die beiden auf dem Hof bestens aus und sechs Augen sahen bekanntlich mehr als zwei.

Ein gelber Schnabel tauchte nur wenige Meter entfernt hinter einem der Hochbeete auf, und zog alle Aufmerksamkeit auf sich. Watschelnd kam eine große Ente mit weißem Kopf

und dunkelbraunen Flügeln zum Vorschein, die sich den dreien schnatternd näherte. Dabei blieb sie immer wieder stehen und reckte mit einem gequetschten »Quaaaks« den Kopf in die Höhe. Das sah tatsächlich richtig albern aus und Jonas ertappte sich dabei, wie er grinsen musste. Der Spaß verging ihm, als das Tier noch näher kam und anfang, mit dem Schnabel energisch an seinem T-Shirt zu zupfen. Unbeholfen fuchtelte Jonas mit den Fingern.

»Psssch!«, zischte er.

Gelangweilt wandte sich die Ente ab und steuerte auf Benjamin zu, der bereits von vier weiteren Vögeln umringt war. Anna lachte und blies ihrem Bruder eine Wolke Löwenzahnsamen entgegen. »Das machen die echt nur, weil du deine Hosentaschen immer voller Süßigkeiten hast!«

»Woher soll ich denn wissen, dass die Viecher auch Mini-Donuts mögen!«, schmatzte Benjamin durch einen halben Schokoriegel hindurch, den er soeben aus besagter Tasche gezogen hatte. Jonas behielt die Enten ständig im Blick und achtete darauf dass sie sich auch ja in ausreichendem Abstand zu ihm befanden.

»Man merkt echt gar nicht, dass du ein Stadtkind bist«, kicherte Anna, die ihn heimlich beobachtet hatte.

Drei weitere Enten watschelten heran. Das war zu viel. Jonas sprang auf, gerade so schnell, um nicht allzu hektisch zu wirken. »Also ich kontrolliere jetzt den Schuppen. Kommt ihr nun mit oder nicht?«, fragte er hastig und trat ein paar Schritte zurück.

»Na gut, wir sind dabei«, meinte Anna, schubste die Enten behutsam beiseite und stand auf. »Wenn du uns wirklich einen Geist oder so was präsentierst, verspreche ich, nie wieder frech zu sein.« Auch Benjamin erhob sich, woraufhin sich die tierische Versammlung enttäuscht auflöste. »Versprich nichts, was du nicht halten kannst«, meinte er nur und Anna streckte ihm die Zunge raus.

Ein wenig unbehaglich war Jonas dann doch zumute, als er wenig später die knarrende Holztür öffnete und zusammen mit Anna und Benjamin den Schuppen betrat. Trotz hellen Sonnenscheins drang nur wenig Licht durch die schmutzigen Fenster. Es roch nach Heu, rostigem Metall und vermodertem Holz. Aus Versehen stieß Anna mit dem Fuß gegen eine alte Harke und löste damit eine regelrechte Kettenreaktion aus. Sämtliche Gartengeräte krachten polternd und scheppernd gegeneinander. »Sorry, war keine Absicht«, kicherte Anna verlegen und bemühte sich gar nicht erst, das Chaos, das sie angerichtet hatte, wieder in Ordnung zu bringen.

Die dicke Staubschicht deutete darauf hin, dass dieser Schuppen schon seit sehr langer Zeit von niemandem mehr betreten worden war. Dicke Bündel aus Spinnweben hingen von der Decke, in denen sich Jonas bereits mehrere Male unangenehm verfangen hatte, und einmal war er sogar der Meinung gewesen, aus Versehen eine kleine Spinne verschluckt zu haben.

»Tja, dieser Schuppen ist so ziemlich das Unspektakulärs-

te, was es auf dem Hof zu sehen gibt«, schnaubte Anna und schleuderte einen löchrigen Lappen durch den Raum. »Und Tierspuren sehe ich auch nicht.«

»Ja ...«, murmelte Jonas und ließ seinen Blick angestrengt durch den Raum schweifen. Sie mussten einfach irgendetwas finden. Dieses Tier, dieses Wesen, war keine Einbildung gewesen.

Plötzlich ertönte Benjamins Stimme unmittelbar hinter ihm, sodass Jonas erschrocken zusammenfuhr.

»Wir sollten ein Lockmittel einsetzen. Die meisten Tiere kommen regelmäßig zu ihren Beutestellen zurück. Wir legen uns auf die Lauer, knallen die Tür zu und ... ZACK! Das Tier ist gefangen«, schlug Benjamin vor.

Oder der unheimliche kleine Waldgeist, fügte Jonas in Gedanken hinzu und schauderte. Wenn er doch nur Beweise hätte.

Anna und Benjamin wollten einfach nicht sehen, was Jonas unlängst durchschaut hatte: Auf diesem Hof gab es einen weiteren Gast, von dem die Bommeles nichts wussten. Und es war ganz sicher kein Waschbär. Dennoch fand er Benjamins Vorschlag nicht schlecht. Spätestens, wenn ihnen das Wesen in die Falle gegangen war, würden sie ihm glauben.

»Ich hole was. Wartet hier!«, meinte Jonas schließlich und rannte zum Ferienhaus zurück. Dort griff er das letzte Brötchen aus dem Korb und schmierte großzügig Kirschmarmelade darauf. Dann wickelte er es in eine Serviette. Sein Blick fiel auf die Flasche mit Ahornsirup, die noch immer auf dem Tisch stand. Was soll's, dachte er, faltete die Serviette noch einmal auf und

verpasste dem Ganzen eine weitere klebrig-zuckrige Garnierung. »Sicher ist sicher.«

Zurück im Schuppen platzierte er den fast schon unver­schämt süßen Köder auf einer alten Holzkiste, die er mitten im Raum aufstellte. Die Falle war vorbereitet.

Als die drei zurück auf den Hof traten, ließen sie die Schup­pentür nur angelehnt.

»Jetzt müssen wir warten. Vor Anbruch der Dunkelheit kommt hier bestimmt keiner vorbei. Nicht einmal eine Ratte. Die haben viel zu große Angst vor Bronko«, sagte Benjamin zuversichtlich.

»Wir sollten uns für den Wachdienst aufteilen«, schlug Jo­nas vor. »Vielleicht in Zweiertteams. Es könnte immerhin spät werden und ...« Er dachte daran, wie er nach Sonnenuntergang allein mit Anna hinter einem Busch hocken würde. Die bloße Vorstellung machte ihn nervös. »Wobei, zu dritt wird es bestimmt noch besser!«, ergänzte Jonas eilig.

»Denkste«, meinte Anna. »Wir dürfen nach zehn Uhr nicht mehr raus. Du etwa?«

Das hatte Jonas völlig vergessen. Es gab ja noch Regeln. Und seine Eltern, die keine Ahnung hatten, welchen bahnbrechen­den Enthüllungen er auf der Spur war. Jonas schüttelte nieder­geschlagen den Kopf.

»Ich weiß was«, rief Anna und stieß Jonas und Benjamin an. »Also passt auf. Benni und ich haben unsere Zimmer ja dort oben im Dachgeschoss.« Sie deutete auf zwei kleine Fenster. »Von da haben wir den perfekten Blick auf den Schuppen. Der

ideale Beobachtungsposten. Wir machen einfach eine Chatgruppe auf und schreiben uns übers Handy, sobald etwas Verdächtiges passiert! Gut, oder?»

»Ich hab hier oben nur leider weder Internet noch Empfang«, erwiderte Jonas zerknirscht und blickte frustriert auf sein Handydisplay.

»Aber der Hof hat doch WLAN, Mann. Passwort *Bommele76!*«, meinte Benjamin sofort.

»Supi, also abgemacht!«, jubelte Anna voller Tatendrang. Sofort hatten alle ihre Handys gezückt und tauschten die Nummern. »Ich schlage vor, wir nennen uns Kommissariat Schauinstal!«, meinte Benjamin und tippte mit der Zunge zwischen den Lippen auf seinem Screen herum.

»Gäääh, wie langweilig!«, erwiderte Anna. »Schreib doch wenigstens Spuck-ins-Tal!«

Jonas und Benjamin lachten.

Genau in diesem Moment hörten sie ein Auto auf den Parkplatz rollen. Jonas' Eltern waren zurückgekehrt und den prall gefüllten Tüten nach zu urteilen, sehr erfolgreich bei ihren Einkäufen gewesen.

Nun tauchte auch Frau Bommele am Küchenfenster auf und winkte ihnen zu. »Anna! Benni! Kommt ihr mal bitte?!«

»Wir kommen«, rief Anna zurück. »Also, bis später, Jonas.«

Die beiden waren bereits ein ganzes Stück entfernt, da fiel Jonas noch etwas Wichtiges ein. »Hey, wartet mal kurz«, rief er den Zwillingen hinterher.

»Was ist denn?«

»Ich wollte nur fragen, ob eure Eltern hin und wieder ins Ferienhaus kommen, um da aufzuräumen?«

Es war Anna, die ihm im Laufen einen Vogel zeigte und frech grinste. »Das hättest du wohl gern. Deine dreckigen Socken musst du schon selbst wegräumen. Bis nachher.«

»Ja, haha, kein Problem. Das schaffe ich schon«, entgegnete Jonas und lachte nervös. Er hatte natürlich nur wissen wollen, ob vielleicht doch einer der Bommeles das unheimliche Gemälde zurück an den Nagel gehängt hatte. Aber das konnte und wollte er natürlich nicht fragen. Hoffentlich hielten ihn Anna und Benjamin jetzt nicht für einen verwöhnten Oberidioten, der es gewohnt war, dass sich jemand anders seiner schmutzigen Unterwäsche annahm. Zugegeben, es war tatsächlich seine Mutter, die das übernahm. Aber er hatte ja auch wirklich Wichtigeres zu tun. Das Aufdecken geheimnisvoller oder sogar Gefahr bringender Mysterien zum Beispiel. Jonas konnte es kaum erwarten.

Da dröhnte auf einmal die Stimme seines Vaters über den Hof und riss Jonas unsanft aus seinen Gedanken. Was war denn nun schon wieder ...?